©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

oft dirigierte, mahnt ein vornehm schlichtes Marmordenkmal daran, daß hier Josephus Haydn „sui aevi musicorum princeps" ruht. Neuerdings aber wurde die stolze Umschrift angefügt: Non moriar sed vivam et narrabo opera Domini. Ps. 117.

Es ist ein sehr glücklicher Gedanke, das Eisenstädter Haydn-Denkmal auf dem Platze vor dieser Kirche zu errichten, wodurch die ganze Umgebung eine einheitlich künstlerische Ausgestaltung erfahren wird, die bisher fehlte. Mit diesen Maßnahmen wird wohl auch eine Verschönerung des Grufteinganges und allenfalls auch der Gruft selbst vorzunehmen sein. Vielleicht läßt sich die Gruft als Kapelle einrichten?

In fünf Jahren, 1932, feiert die zivilisierte Welt die zweihundertste Wiederkehr der Geburt Haydns. Was bis dahin geschieht, steht in den Sternen. Sicher aber ist, daß das, was Haydn Großes geschaffen, unverblaßt weiter leben wird. Hoffentlich ist bis dahin das Denkmal vollendet und auch die Gruft verschönert. Nicht der große Meister bedarf des Denkmals, vielmehr wir in unserem schwergeprüften Vaterlande. Viel hat man uns genommen, aber unsere ruhmvolle Tradition wird man uns nicht rauben können, wenn wir nur selbst daran festhalten. Es ist darum notwendig, daß alles mithilft, das Kunstbewußtsein im Volke zu stärken und lebendig zu erhalten. „Das Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat auch keine Zukunft."

---

[1]) Sie heißt seit 1923 Haydngasse. (Anm. d. Schriftl.)

[2]) Nach der Ueberlieferung die Weise von „Gott erhalte Franz den Kaiser!" („Deutschland, Deutschland über alles") (Anm. d. Schriftl.)

[3]) Amtlich: Oberberg-Eisenstadt, eine eigene Gemeinde. (Anm. d. Schriftl.) Vgl. auch Schnerich „Jos. Haydn."

Zur näheren Orientierung:

Pohl: „Joseph Haydn", quellenmäßig, reicht aber nur bis 1790.

Schnerich: „Joseph Haydn". 2. wesentlich verbesserte und vermehrte Auflage. Das ganze Leben und auch die späteren Schicksale zum erstenmale quellenmäßig behandelt. Wien, Amalthea-Verlag. Eine kleine Ausgabe ist in der „Deutschen Hausbücherei" im österr. Bundesverlag erschienen.

„Das niederösterreichische Lokalkolorit bei Haydn und Mozart." Festschrift d. Ver. f. Landeskunde in N. Ö., 1910.

Eine Gesamtausgabe der Werke Haydns ist im Werden. In den „Denkmälern liturgischer Tonkunst, zum praktischen Gebrauche herausgegeben von A. Schnerich" ist bisher erschienen: Die Nicolai-, Maria-Zeller- und Theresienmesse.

Einiges über die Mundart von Rechnitz und Umgebung.

Von Prof. Wilhelm Bernhart, Oberschützen.

Die Staatshoheit der Magyaren im Burgenlande bedeutete eine Vorherrschaft ihrer Sprache über die Sprache der deutschen Landesbewohner. Der Dialekt der deutschen Siedler des mittleren und südlichen Burgenlandes lebte ein unbeachtetes, ärmliches Leben; denn in Verwaltung und Schule, Verkehr und Presse forderte die ungarische Staatssprache mehr und mehr unumschränkte Geltung. Kaum daß sich da und dort einmal ein Dichter, ein Schriftsteller der angestammten Sprache erinnerte, um vom hienzischen Volkstum Zeugnis zu geben. Allgemein galt nur das Magyarische als salonfähig und der deutsche Student, der deutschgeborene Lehrer und Pfarrer entäußerte sich im öffentlichen Leben der Mundart, der Sprache seiner Eltern, seiner Kindheit, ohne daß er sich oft dieser Entfremdung und Entwurzelung so recht bewußt wurde.

Begreiflich, daß daher die bodenständige Volkssprache von der magyarischen Herrensprache mehreres annahm. Es ist weniger als man gemeinhin denkt, doch läßt sich diese erfreuliche Tatsache aus der kurzen Zeit erklären, während der das Magyarische das Deutsch bewußt und mit allen Mitteln zurückdrängte. Auch blieb die Mundart in dem Dorfe von den Ansprüchen der offiziellen Oberschichtsprache ziemlich sicher; der Bauernsohn, der in der höheren Schule rasch magyarisiert wurde, kehrte ja sehr selten in den Heimatsort zurück.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Besonders weist der Wortschatz einige Lehnwörter auf, die bis vor kurzem den hienzischen Bauern und Handwerkern geläufig waren. Heute dringen die im übrigen Österreich bekannten Wörter gegen die altheimischen vor. Es sind einige darunter, deren Begriffsinhalt erst seit der Zeit aufkam, wo das Band zwischen Mundart und deutscher Schriftsprache schon zerrissen war. z. B. fišgāl (magyar. fiskális) Advokat — ovoda (óvoda) Kindergarten — mosi (mozi) Kino. Andere lassen sich so nicht erklären, z. B. gǫgǫš (kakas) Hahn — hitvānig (hitvány) schlecht, schäbig — mulåtni (mulatni) sich bei gutem Essen und Trinken unterhalten — fog meg gieriger Mensch substantiv, (fogd meg fang ihn, imp. verbum) — vətšərüln (fecsérelni) verschleudern — tsåmtšināln (csinálni) zusammenmachen, basteln — bukdi gei^{n} (bukni fallen) zugrunde gehen, zahlungsunfähig werden — salaš (szálás Unterkunft, kroatisch salaš) stammt vielleicht unmittelbar aus dem Slavischen, Schweinestall. Der Wortersatz sachen (izé) ist ebenso auffällig wie das oftmalige Unterbrechen eines Satzes mit dem Flickwort no hāt (no hát) nun, halt, nein, nein, so etwas! — tešek (tessék) „bitte"; dagegen ist die Dankformel nicht aus dem Magyarischen.

Auffällig ist auch der Gebrauch des Geschlechtes bei Hauptwörtern. Zunächst ist aber, wie allgemein, so auch da das Sprachgefühl der Dialektsprecher sicherer, als das der Zweisprachigen und Gebildeten, die doch eine Unsicherheit im Artikel der Hauptwörter zeigen. Doch ist öfters der scheinbar falsche Gebrauch als ältere, sonst überholte Sprachstufe wohlbezeugt, was wieder durch das scharfe Vorschieben der Staatssprache von einer gewissen Zeit ab sich erklärt. Das ist z. B. der Fall bei mundartlich der bündl, der büšl, die mās, das tail u. s. f. Die Taufnamen sind bei den Gebildeteren aus dem Magyarischen geholt, bei den Mundartleuten aber deutsch geblieben: Annus — Nāni, Ilus — Lenə, Lenəl Helene; Bözsi — Lisl u. m. Ähnlich bei bácsi „Vetter" feidə; dann jede Art Herr und néni „Muhme" måam.

Daraus wird offenbar, wie sehr konservierend die magyarische Herrschaft auf den Fortbestand mundartlichen Sonderlebens gewirkt haben mag. Die hienzische Mundart blieb im Tiefsten unberührt; von der ungarischen Salonsprache her erfuhr sie keine wesentliche Veränderung. Und die besseren Leute sprachen kein mundartlich gefärbtes Hochdeutsch, sondern eben eine ganz wesensfremde Sprache.

Heutzutage befindet sich das Hienzische in einer andren Lage. Von allen Seiten, von Buch und Zeitung her, von der Schule und Behörde her, von der Kanzel herab, dringt die deutsche Schriftsprache an. Der ererbte mundartliche Besitz bröckelt ab und versinkt hier rascher, wo sich durch Eisenbahn, Fabriken, Sommerfrischler reger Verkehr entwickelt, dort im abgeschiedenen Dorfe langsamer. Dieser Gefahr kann von der Schule aus begegnet werden, wie ja auch der Lehrplan an den Volks- und Mittelschulen besondere Pflege der heimatlichen Mundart zur Pflicht des Lehrers macht. Doch kann dieser nur dann seiner wohlverstandenen Pflicht nachkommen, wenn er sich für die Erforschung seiner Dorfmundart gewinnen läßt. Und gerade der Lehrer ists, den die Mundartforschung sucht und braucht. Auf dem Gebiete des mundartlichen Wortschatzes kann auch von sprachwissenschaftlich weniger Gebildeten durch einfaches Sammeln kostbares Sprachmaterial vor dem Absterben und Verschwinden gerettet werden. Aus vielen tausend Sammlerhänden erwächst ja das neue Bayrisch-österreichische Wörterbuch, das auch unseren hienzischen Dialekt miteinbegreift. Noch vielmehr als es heute geschieht, sollte dieses große Werk Helfer und Mitarbeiter finden; denn nur dann kann es das werden, was es seiner Anlage gemäß werden soll: das goldene Gefäß des sprachlichen Lebens eines ganzen deutschen Stammes.

Vorliegender Beitrag schöpft aus dem Dialektbezirke von Rechnitz und Markt Hodis[1]). Diese zwei Ortschaften mit ihrer deutschen Bevölkerung von etwa 5000 Seelen kennzeichnet eine bemerkenswerte

[1]) Für wertvolle Angaben dankt der Verfasser auch an dieser Stelle seinem Fachkollegen Dr. Otto Aull, Direktor A. d. Stettner, sowie seinen ehemaligen Schülern Josef Kappel und Josef Frühwirt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ethnographische wie sprachgeographische Lage.

Gegen Norden sperrt die Masse des Rechnitz-Günsergebirges von den Deutschen des Günstales ab. Im Westen wie im Süden und Osten scheiden kroatische Dörfer von den deutschen Siedlungen des Pinkatales, wozu heutigen Tages noch die Staatsgrenze in schmerzlichem Maße beiträgt. Kroatischer Spracheinfluß ist nur sehr vereinzelt anzutreffen; davon a. a. O. So ist Markt Hodis das einzige deutsche Dorf, mit dem Rechnitz in stetem Verkehr steht. Ob die nächsten deutschen Orte Burg, Hannersdorf, Petersdorf, Ober- und Unterkohlstätten, Großdorf, Deutsch-Schützen und Güns dieselbe Mundart wie Rechnitz sprechen, ist nach den geschilderten Verhältnissen zweifelhaft. Gibt es doch in dem Orte Rechnitz selber eine feine Sprachgrenze, indem die einen Bewohner etwa šåbln, bzw. šåwln, degln, die anderen šåpln, tekln sprechen, also einige Fortes, andere Lenes vorziehen.

Von den Mängeln und der Lückenhaftigkeit der vorliegenden Arbeit ist niemand überzeugter als der Verfasser selber; zu einer vollständigen Charakteristik einer Lokalmundart würde jahrelange Sammeltätigkeit erforderlich sein.

Im folgenden ist zunächst vom Verbum nnd Adjektivum die Rede.

A. Verba. (Zeitwörter).

I. Ableitung.

Von den im folgenden genannten Zeitwortbildungen sind einige Ableitungen bzw. Weiterbildungen von Hauptwörtern, in anderen leben ältere, nur noch in der Mundart bewahrte Verbalstämme fort; bei manchen ist die Abstammung dunkel. Andere sind bloß ihrer der nhd.[2]) Schriftsprache fremden Bedeutung wegen angeführt.

a) Ableitungen mit n (-en)

blaim, blaibn wohnen; mhd.[2]) beliben in einem Zustand verharren; das bleiben in der Bedeutung der nhd. Schriftsprache ist in der Mundart fəblaim. — dārrn ermangeln, darben; mhd. darben. — gauln lärmen; mhd. gal Schall, Schrei. Hiats håm ma šreikli umgault. — hifn, hišln zittern infolge von Kälte oder Nässe. — jedn schmerzlich drücken (wohl aus Kroat. jediti ärgern): də Schuix 'jet mi, der Schuh drückt mich. — kaušn beim Essen Geräusch machen; vielleicht lautmalende Bildung. — låatsn den Brotteig formen: håst des Brot šao^{n} glåatst? — pfnausn, pfnexn schnell und schwer atmen von Mensch und Tier; mhd. phnûsen, phnechen, keuchen. — plåtšn mit Geräusch auffallen, besonders vom Regen. — raffn raufen, z. B. Gras raufen. råppn raffen, begierig an sich reißen. Für beides mhd. raffen, reffen. — sān säen; mhd. saejen, saen. Aber såan, den soan abschneiden, bevor die Ähren herausschießen, damit die Halme nicht zu lang werden. — seəm (serm) in den letzten Zügen liegen: långes seəm is a sixəs fəšteam (langes Serben ist ein sicheres Versterben); — mhd. sërben, sërwen abwelken, absterben. — ulentn laut klagen, jammern. Herkunft? — urissn verschwenden; niederöst. urassn, weitergebildet vom mhd. Adjektivum urëz. Dieses Adjektivum in der Mundart uriss; i håm mi uriss gessn ich habe mich überessen. ur (urëz) „über" wie im mhd. urdrütze Überdruß. — wuppn schlagen, wohl Faktitivum zu mhd. wipfen hüpfen.

Von den angeführten unterscheiden sich mehrere Verba durch einen Gleitlaut im Infinitiv Präsentis; davon sind alte — jan-Stämme z. B. breinə gotisch branjan, brennen. — laugnə leugnen. — ramə räumen. — samə säumen. — tsukkə zucken. Andere konnten als jan Stämme nicht sicher festgestellt werden: bådnə baden. — fåatsnə falsch auf der Flöte (Pfeife) spielen. — gåltsnə stechen von der Sonne. — loakə leiten; zu mhd. leichen gelenkig biegen? — sulnə; kasåtnə: schnell laufen. Kroatisch kasati treiben.

b) Ableitungen mit l (eln).

Sie sind mindestens ebenso zahlreich und drücken in der Regel eine wiederholte (iterative) und oft auch eine weniger energisch gedachte Handlung aus oder sie haben eine verkleinernde (diminutive) Bedeutung.

[2]) mhd. = mittelhochdeutsch, nhd. = neuhochdeutsch.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ānisln sich beklagen, Vorwürfe machen. — bâagln pflegen? z. B. eine wunde Hand bâagln, damit sie gesund wird; aber auch das Heu trocknen. — blenišln blinzeln. — dippln schlagen, werfen. deis hot er in khâstn ainidipplt, hineingeräumt, hineingestopft. — drendəln, i werda wâs drendəln. Ich werde dir was pfeifen. — fregln wiederholtes bittendes Fragen; mhd. vrâgen, vrëgen. Vgl. nhd. bitten-betteln. — glaimissln wählerisch aussuchen; altes Sprachgut. — gręxtln richtig machen, vorbereiten; mhd. gerëchten. — heiwln, hęibln Bohnen heïwln, lösen. — kęiwln, khepln viel schimpfend reden; mhd. këwe Kiefer. — khneiwln mit einem kneiwl (Holzstück) festerbinden durch Eindrehen eines Bandes; mhd. knebel Holzstück. — mâxtln niederöst. miəxtln nach Schimmel riechen. — muəffln, muaffln murren, brummen. — nâssln dünn fortregnen; alter Sprachgebrauch. — mumln wie ein Hase essen. — rorln ähnlich wie khneiwln: dâs hults is lokkə, i werds hiats rorln, mit einem Holzstück den Strick, die Kette eindrehen. — šâwln, šâpln schälen z. B. grumbiərn (Erdäpfel) schälen; aber šǭln, von Äpfeln, Birnen. — šlipfln schlürfen; mhd. šlüpfn transitiv schlürfen. — šmau^{n}ln schmunzeln, lächeln. — šnâatln entästen; mhd. sneitln. — šnâts'n schlürfen. — šnīdln kleine Stücke wegschneiden. — štrǫudln mit den Füßen schlagen. — wātln (wātl Wörtl) sticheln. — wišbln pfeifen. — wuizln sich beklagen, jammern.

c) Ableitungen auf r (ern).

Diese Verba drücken wieder, meistens eine wiederholte oder verminderte Handlung aus.

bleidən zittern, z. B. vor Kälte. — flīdən laut lachen, besonders von Mädeln. — glumpən, gackern von brütenden Hühnern. — krânâstən Geräusch machen, poltern. — khudən unterdrückt und viel lachen. mhd. kuteren wie ein kute (Tauber) lachen. — mâastən eine kleine Arbeit tun. — maltən schimpfen. — matskən, matsln flüssige Speise beim Essen verschütten; mhd. mal Speise. — šlâapfən ungeschickt gehen und dabei anstoßen. — triftən oft durch die Tür gehen und diese auf- und zumachen: wâs triftəst dâ aus und ai^{n}? — tšǫ́lən, prâšln ungelenk deutsch reden, von Kroaten gebraucht; wohl aus dem Kroat.

Hier seien Verba auf — ieren angeführt, die aus der französischen Salonsprache von einst stammen und damals, gleichwie später salonmagyarische Worte, in die Mundart eingingen: Lehnworte: bâlwiən, (balbieren) rasieren. — bâlgatiən, aussibâlgatiən (boykottieren?) hinauswerfen. — diškəriən (diskurieren) plaudern. — fəniglišiən (negligieren) vernachlässigen. — resaniən, (räsonieren). — similiən (simulieren) nachdenken. — ausspatsiən (spazieren).

Analogiebildungen: gâstiən (gastieren) als Gast nehmen. — ainpakkadiən einpacken; fərpangadiən verpacken, gut aufheben. — umanândadankaliən umhergehen und nichts arbeiten. (Vgl. das soldatische tachaniən der Kriegszeit).

d) Ableitungen mit -itzen, nhd. -zen, -sen.

Sie sind zahlreich und ein Kennzeichen des Bayrisch-Österreichischen überhaupt.

bleigitsn stechen von der Sonne; mhd. bleczen. — gâgitsn gackern; mhd. gagzen, ahd.[3]) gackazzen. — gigitsn stottern; mhd. gígzen. — glungitsn, glurn knurren vom leeren Magen. — gmungitsn muhen von Kühen; brüllen = bǖln; mhd. büllen. — gâamitsn gähnen. — grēbitsn aufstoßen. — guoglitsn gurgeln. — himlitsn blitzen, wetterleuchten; mhd. himelitzen. — juitsn juchezen, von den Kränzlern, welche zur Hochzeit einladen; juitsn auch heulen, winseln? — nâbfitsn schlummern; mhd. nafzen. — sairitsen sauer sein. — šnewlitsn, selten vorkommend, wählerisch aussuchen. — štibitsn wegnehmen. — tšâaritsn knarren der Türe, seltenes Wort. — trepfitsn tröpfeln. — weigitsn wetzen. — wímmlitsn, wâmlitsn wimmeln; mhd. wimmen sich regen. — tswiglitsn lautmalendes Wort: vom jungen Vogel, der seine Singkunst erst erlernt, aber auch das Knarren der Türe.

II. Zusammensetzung (Komposition).

a) Partikel-Komposita.

ai^{n} = ein: ai^{n}breidən verschalen mit Brettern. — ai^{n}frišn einfrischen. — ai^{n}-

[3]) ahd. = althochdeutsch.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

lešn einlöschen (Kalk). aiⁿtriəbm vom Wetter: s triəbt si widə aiⁿ.

aini = hinein: ainibudln von der Budlfrau, die aus ihrer Schürze Nüsse ins Zimmer rollt. — ainipåmpfn hineinbröckeln, z. B. Brot in Kaffee. — ainitsiəgln locken z. B. Hühner.

auⁿ = an: auⁿdeiwln antreiben zur Arbeit. — auⁿhęⁱⁿln sticheln, anhetzen.

å in der Bedeutung „ab= von=, weg=" und „be=, an=", sehr häufig vorkommend: åblåatn begleiten vom Mädel, das den Burschen bis zum Haustor begleitet. — åbręidən ohne Erlaubnis fortgehen. — åbåtšn, ådęgln, åflekkn, åfuəmə (ofuama), åglęinə, åkotign, åšlęidən = sich beschmutzen. — åfummln anweißen. — ålafn weglaufen und sich ab=, müde=laufen. — åšåassln einen unbequemen Menschen abschütteln. — åšweəfln sich von der Arbeit drücken.

aus: ausfråašln ausforschen. — ausgartsn mit dem Fuße ausschlagen und intransitiv ausrutschen. — aushailn, ausnåffn = ausgleiten. — ausmammln auslachen. — ausmartən, ausmeəgln das Letzte herauspressen. — ausplaudən gut plaudern. — ausputsn gut putzen.

də, der = er: dəręidn zureden, überreden. — er låst si niks dəreidn. — dəkeïdn jetzt weniger gebräuchlich, sich beschmutzen. — dətuan ermachen, fertig machen: du khånst jå går niks dətuən.

daheə: daheəbręatn schnell gehen, daß die Röcke breit rauschen. — daheəšpüln daherkommen und zugleich spielen. — daheətsǫudln, mhd. zoten, langsam gehen. In der gleichen Bedeutung daheətsalašna; daheəwachtln; letzteres zu mhd. wagen bewegen; ersteres Kroat.?

fə = ver: fəfålln: die Birndl weən si gånts fəfålln abfallen und ungenießbar werden. — feraiⁿln verleumden. — fəšlåfn einschlafen, schlafen. — fəšlågn tüchtig schlagen.

um: umbolendən umhergehen ohne Beschäftigung. — umnåaka umneigen z. B. ein Schaff. — umataidəln langsam arbeiten. — umanåndalurn faulenzen; mhd. lûren lauern. — umanåndašeən sich kümmern.

tsåm = zusammen: tsåmjågn: də wind håts tsåmgjågt (ein Wetter.) — tsåmtrüəm (zusammentrüben) die Wolken überziehen den Himmel vor dem Regen. Andere Partikel sind seltener.

B. Adjektiva.

Zunächst einige Adjektiva, deren Bedeutung bemerkenswert erscheint:

gring mhd. geringe; leicht an Gewicht. — kaiš eng: a kaišes gwånd. — lets: a letsə menš, nachlässig, unordentlich; mhd. laz. — lind wenig gesalzen. — nuts, tüchtig, brauchbar: a nutse fuə (Fuhr; mhd. nûtze. — wűld (wild) schmutzig, unordentlich: net di wűld; mhd. wilde, wilt unangebaut.

I. Ableitung.

Sehr häufig vorkommende Ableitungen auf at, ət, die in der Schriftsprache meist auf =ig gebildet sind.

bǫušət buschig. — gfibbət unruhig, fiebrig. — gfiffət taktlos. — gfoggət, ågfoggət abgeschossen von der Sonne. Herkunft? — gsǫ̈lwenkət ein Compositum? unordentlich, abnormal; von mhd. wenkic wankend? — gštauⁿraugət unleidlich; ein Compositum? — gšwudrət krank z. B. vom Huhn. — gwåmbət mit einer wåmpn (Bauch) versehen. — gwǫ̈lət wählerisch. gwubbət wegstehend von einem Kleidungsstück. — khudət (kudern) einer, der Sinnloses spricht. — låppət ungeschickt, dumm; mhd. lappe, lap einfältiger Mensch. — påppət dick, pappig. — tslǫudat stark zerissen; mhd. lode Lodenstoff.

Dazu stellen sich Bildungen auf — lt. dənislt klein gewachsen. — aⁿdidlt nicht ganz bei Sinnen, vgl. dǫudl, dǫust. — tslumplt zerlumpt.

Zahlreicher noch sind Ableitungen mit =i, =ig. — dåsi blaß; mhd. daesic still. — dousti dick, aber innerlich nicht gesund? mhd. donen schwellen? — greimi sehr müde. — gšrǫki geschreckt. — hitsi frisch, munter. — khnoppri holprig. — khåawi nicht durchsichtig, dunstig vom Wetter; Herkunft? — khűlwi bewölkt. — maiki krank; Herkunft? nerfi stark; selten vorkommend. — rudi schmutzig; mhd. riudec, rûdec räudig. — šaudəli, schaurig, schrecklich, oft nur „sehr" — šwǫ̈li schwül. — suppi wie eine Suppe.

Überaus zahlreich auch Bildungen auf isch, —erisch. buiməriš kindisch, für einen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Buben geeignet. — bulməriš dick, wegstehend von einem Kleidungsstück, von mhd. bulge Ledersack? — glistəriš genäschig, begehrlich. — grappiš jähzornig. — gremli furchtbar vom Wetter; mhd. gremic feindlich erzürnt. — khrawutiš aufbrausend wie ein Kroate. — mudəriš morsch. — šauriš schauerlich, „sehr". — šiəweriš schief. — šlapriš regnerisch.

II. Zusammensetzungen.

Solche dürften darstellen: bakšierli nett, zart von Mädchen. — gråabaxdi sehr müde. — håppataši stolz. — måtšlaxdi schlaff, tot, kompositum von matt—slachtig; mhd. slach schlaff. — tålbåtšət ungeschickt; mhd. tol, dol töricht. — ǖwəmali: Hiats is mia des šao^{n} ǖwəmali: ich bin dessen satt; mâl Mahlzeit.

Anmerkung. Die im vorausgehenden angewendete Lautschrift ist das in der „Zeitschrift für deutsche Mundarten" gebrauchte Schriftsystem; vgl. dazu auch Hübner, „Die Mundart der Heimat", S. 46 ff. a, e, i, o, u, ö, ü sind die geschlossenen, ę, ị, ǫ, ụ, ǫ̈ ụ̈ die offenen Vokale. å ist ähnlich dem o, o^{u} ähnlich dem u, ai ist diphthongisch, ei ist doppelvokalisch. Kürze wird nicht bezeichnet, Überkürze durch Umkehrung angedeutet z. B. ə. w ist unser süddeutsches, v der entsprechende norddeutsche stimmhafte Reibelaut. l ist das dunkle (englische) mouillierte l z. B. wůld. ts ist das schriftdeutsche z. f, l, m, n, h bleiben wie in der Schrift. Länge durch einen Strich über Vokal angedeutet a, i, u. a. p, t, k ist ungehaucht, stimmlos, ph, th, kh gehaucht; g, d, b ist stimmhaft. ng bleibt hier ng. z, ž ist stimmhaft (vgl. das Französische), s stimmlos sowie sch, x bezeichnet hier ch ohne Unterschied. Die Näselung von Vokalen wird vor n, m nicht bezeichnet, sonst hier durch beigesetztes, n, z. B. šao^{n}.

Zur Einführung in die Mundartforschung dient das vortreffliche Büchlein von A. Hübner, „Die Mundart der Heimat", bei Ferd. Hirt, Breslau 1925. Ausführlicher, ungleich tiefschürfender Oskar Weise, „Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen" Teubner-Leipzig, welches Buch auch ausgezeichnete Literaturangaben bringt. Viele einschlägige, streng wissenschaftliche Arbeiten sind zu finden in der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, hg. von Heilig und Lenz, Heidelberg 1900—1906 und in der Zeitschrift für deutsche Mundarten hg. v. Heilig und Lenz, später von Teuchert, Berlin 1906 ff.

Für mhd. Belege genügt in gewissem Ausmaße Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. Hirzel, Leipzig; dieses ergänzt das große mhd. Wörterbuch M. Lexers. Schließlich ist wohl auch ein deutsches Wörterbuch (z. B. von M. Heyne, H. Paul oder D. Sanders) unentbehrlich!

Das Blochziehn.

(Ein altheanzischer Volksbrauch.)

Von Dr. Hans Graf.

Einer der ältesten und tiefstgewurzelten Bräuche bei den Heanzen im südlichen Burgenlande ist das Blochziehn. Der schlichte Tannenbaum wird zum Symbol des Immergrünens und Nichtverwelkens inmitten der eisigen Winterszeit. Glaube, Liebe und Hoffnung sind seine Bedeutung, ob er als Christbaum, Maibaum oder als grüne Waldbraut da steht.

Es ist bekannt, daß die Hochzeiten beim Bauernvolke, wenn nicht besondere Umstände zwingen, in der Regel im Fasching abgehalten werden. Die Ursachen dessen sind leicht zu erkennen: Die Vorbereitungen für den Hochzeitstag nehmen Tage und Wochen in Anspruch und der eigentliche „große Tage" ist mit einem Tag noch lange nicht beendet. Es ist daher erwünscht, einen Zeitpunkt auszusuchen, an dem die drängenden Arbeiten ruhen, an dem der Bauer auch für seine gemütliche Seite so viel übrig hat, daß er Tage lang aushält im Tanzen und Lustigsein. Und ist im christlichen Kirchenjahr nicht gerade die Faschingszeit für Unterhaltungen, Hochzeiten und andere Liebesabenteuer bestimmt? — Da sitzt der Sepp halbe Nächte hindurch bei seiner Reserl und plauscht ihr den Kopf an mit Liebesworten und Heiratsplänen; da geht der Hias in Schnee und Eis, bei Sturm und Wind zu seiner Lis, weil sie gar so hübsch ist und ein so gutes Herz hat. Und der Saml, der kann das Fensterln bei der Nani nicht lassen, ob er auch manchmal schon draufgezahlt hat. — „Keine Kohle, kein Feuer kann brennen so heiß. . ." Fasching ist's! — Bald hört man flüstern und zischen unter den alten Weibern: wird der wohl diese und jener die andere heiraten?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1_1927

Autor(en)/Author(s): Bernhart Wilhelm

Artikel/Article: Einiges über die Mundart von Rechnitz und Umgebung. 21-26